

Rechtsanwalt Michael Dudek, Präsident des Bayerischen Anwaltverbandes e.V.

„Kleine Anleitung für die Mitte der Gesellschaft zum Kampf gegen die Menschenrechte. Der Vortrag beschreibt effektive Methoden zur Verhinderung von Ungerechtigkeit – einfach, ohne Kosten, für jedermann. Er bringt Sie auf Augenhöhe mit Turbokapitalisten, Massenmördern und Diktatoren.

30 Minuten, die Ihr Leben garantiert nicht verändern.“

Tag des verfolgten Anwalts – Nürnberg, 24.01.2020

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

vor einem Jahr sammelten sich bei vielen von uns Tränen des Mitgefühls und der Empörung, als Christine Roth – wie in diesem Jahr – ihren Bericht über die Lage verfolgter Anwälte vortrug. Und dann lachten wir Tränen, als Oliver Tissot über „Menschenrechte und Lachverstand“ dozierte. Das war allerdings kein Vortrag, nein, das war ein grandioses Feuerwerk *über* und vor allem *mit* viel Humor. Wir sollten begreifen, dass wir nur mit Humor in dieser Welt leben und mit dieser Welt fertig werden können.

Es war die Stelle, Mitte der ersten Zugabe, als einige von Ihnen nachdenklich wurden, als nämlich Oliver Tissot sagte: „Jetzt wird’s schwierig“. Es ging um die Frage, wie wir den Einsatz für Menschenrechte und Geschäfte mit dem Iran, wie wir Menschenrechte und Geschäfte mit China unter einen Hut bringen. Wie wir den Dieselskandal beurteilen, wenn wir an den Erhalt von Arbeitsplätzen in unserer Industrie denken. Da blieb so manchem für einen Moment der Lacher im Halse stecken.

Ja, bei diesen Themen vergeht uns das Lachen. Wo aus einem klaren, kontrastreichen Schwarz und Weiß vor unseren Augen plötzlich diffuses Grau entsteht. Und dieses Grau vernebelt unseren Kopf. Wir fühlen eine Beklemmung, die uns nicht mehr atmen lässt, die unser Lachen erstickt.

Was genau macht uns so beklommen? Lassen Sie uns heute darüber nachdenken, damit wir morgen schon wieder herzlich lachen können.

Also nochmals die Frage: Warum empfinden wir bei mancher Diskussion um die Menschenrechte immer öfter Ratlosigkeit bis hin zu lang anhaltender depressiver Lähmung?

Zunächst: mit „wir“ meine ich Sie, jeden einzelnen von Ihnen und mich, mich ganz persönlich, also „uns“. Nur „uns“. Ich will heute nicht über andere sprechen, andere, die nicht hier sind. Ich will nicht mit dem Finger auf andere zeigen: „die da oben“ zum Beispiel oder „die Wirtschaft“ oder „Politiker“.

Warum empfinden wir Ratlosigkeit oder sogar Lähmung? Empfindungen, die wir sonst weniger kennen. Wir haben uns doch eigentlich ganz gut eingerichtet im Leben. Wir haben genug zu essen, zu trinken, wir haben Arbeit und ein Auskommen. Wir können konsumieren. Wir leben in einer Konsumgesellschaft. Wir denken in Angebot und Nachfrage. Wir können auswählen. Wir wählen nur das Beste – und das Billigste. Vermutlich wählen wir das Billigste – um mehr konsumieren zu können. Geiz ist geil.

Und wir mögen es bequem. Wir lassen liefern. Altes Privileg von Herrschern und Königshäusern. Was wir brauchen, wird zu uns gebracht. Was interessieren uns die schier endlosen LKW-Kolonnen auf unseren Autobahnen, das Klima und die Umweltschäden. Ist einfach billiger, im Internet zu bestellen.

Wir hätten auch keine Zeit, alles selbst zusammenzutragen, was wir bestellen. Denn wir sind sehr beschäftigt. Wir sortieren mit dem Smartphone ständig Spielkarten oder bunte Kugeln. Wir lesen Unterhaltungsliteratur und hören Unterhaltungsmusik. Schließlich müssen wir entspannen – oder tun, was wir dafür halten. Und wir müssen uns ablenken von den täglichen Katastrophenmeldungen. Machen ja nur schlechte Stimmung.

Shoppen macht bessere Stimmung. Macht aber auch Stress. Ständig Ärger mit dem Paketdienst. Und dann Pakete auspacken, Sachen ausprobieren und wieder zurückschicken. Oder nach einem Platz in der Wohnung suchen. Man kann aber auch vieles einfach wegwerfen. Lebensmittel, Kleidung, Geräte. Sind sowieso gleich kaputt. Das nennt man dann geplante Obsoleszenz. Aber alles total billig. Das können wir uns leisten. Ist kein Luxus.

Luxus, das wäre vielleicht Kaffeetrinken unter menschenwürdigen Bedingungen – nicht to go auf der Rolltreppe. Kaffeekultur? - zeugt doch nur von Faulheit.

Die Industrie hat verstanden. Sie beliefert exakt unsere Bedürfnisse. Es geht um unsere Bedürfnisse, nicht um uns. Und unsere Bedürfnisse werden erfüllt, mit Nektarinen aus Südafrika, Kirschen aus Chile, Gurken aus Spanien, Pauschalreisen, Kreuzfahrten, SUVs und natürlich Social Media. Social Media erfüllen uralte Menschheitsträume: Social Media bringen diejenigen näher zusammen, die weit entfernt voneinander leben. Aber sie entfernen auch den Nächsten aus unserer unmittelbaren Nähe. „Digitale Nähe“ ist schnell und risikolos. Man kann jede „Begegnung“ mit einem Fingerstreif beenden.¹

Wir haben es nicht so mit Empathie und Nähe. Das Design unserer Autos verrät uns. Die Frontpartie strotzt vor Aggressivität und Kraft. Wir lassen das Design sagen: Ich habe Vorfahrt – immer. Nicht nur im Straßenverkehr. Ich bestimme, wo ich stehe und wer sich mir unterzuordnen hat: Fußgänger, Radfahrer, Kleinwagenfahrer.

Und wir müssen uns nicht mit Fremdartigem abgeben. Der Andere ist verschwunden – als Geheimnis, als Eros, als Begehren, der Andere als Hölle, als Schmerz, als Widersacher, er ist verschwunden. Wir leben in einem vertrauten Raum, aus dem jede Negativität des Fremden und des Anderen eliminiert ist, ein digitaler Echoraum, in dem der subjektive Geist nur noch sich selbst begegnet.²

Dem Anderen begegnen wir im Konsum. Wir messen uns an Marken – also nicht am Maß unserer Fähigkeiten, sondern an Produktnamen. Wir betreiben Marketing in eigener Sache. Wir suchen die Konformität mit Meinungen und Moden. Wir definieren unseren Selbstwert durch unsere Geltung in den Augen anderer. Unser Selbsterleben hängt vom Erfolg auf dem Personalmarkt ab. Wir können keine echten Bindungen eingehen. Wir sind flexibel bis hin zur Gleichgültigkeit und Beliebigkeit.³

Die gute Nachricht: Wir waren schon immer so. Der Mensch war immer schon so. Geändert haben sich aber unsere Ideale und unsere Erwartungen an den Staat. Unsere Einstellungen passen heute nicht mehr zur hehren Idee von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Lassen sich mich das kurz illustrieren:

(1) zum Beispiel an unserem geschichtlichen Verständnis: Der Beiname „der Große“ macht nachwievorr Eindruck auf uns. Wer Macht über Leben und Tod hat, wer viele Menschen töten kann, der ist „groß“. Und Illustrierte wie Hochglanzmagazine pflegen diesen Kult mit Millionenauflage. Als Demokraten huldigen wir servil dem Hochadel und den Superreichen und glorifizieren ihren Lebensstil.

(2) Was verleiht Autorität? Die drei wichtigsten Attribute sind: Titel, Kleidung, Luxus, vor allem Autos.⁴

(3) Wirtschaftlicher Erfolg sticht alle anderen menschlichen Fähigkeiten aus. Ein Künstler gilt als gut, wenn er den Gesetzen des Marktes folgt und wirtschaftlich erfolgreich ist. Empathie, Kunstfertigkeit, Moral – nichts wert. Am meisten verdient, wer die Gewinnerwartungen eines Reichen befriedigt – nicht, wer der Gemeinschaft am meisten nutzt.

(4) Wir leben gerne „in Ordnungen“. Wir müssen ausmerzen, was Unordnung schafft. Wir brauchen ein „drinnen“ und ein „draußen“, ein „dabei“ und ein „nicht dabei“. Die Pogrome früher, die Pogrome heute, Völkermord auf der ganzen Welt, das alles ist nur deshalb möglich, weil es Menschen darin eint, sich von anderen abzugrenzen und andere zu vertreiben, andere zu töten oder wie man neuerdings sagt: andere zu „jagen“.⁵

Und Social Media helfen uns dabei: „Like“ or „Dislike“, „Like“ or „Hate“. Die Gewaltkriminalität in Deutschland nimmt ab, aber nicht im Internet. Aus Sicht des Opfers heißt das: In den Selbstmord getrieben statt totgeschlagen werden. Aus Sicht des Täters: Vom Hass im Netz zum realen Totschlag – ist es nur ein kleiner Schritt. Und mit jeder einzelnen Mitgliedschaft bei Facebook und Co verfestigen wir dieses System, finanzieren die Digitalwirtschaft, die mit „Hate-News“ Milliarden Gewinne macht.

Wie gesagt: Hinter all dem wirken Verhaltensmuster, die wir schon seit sehr langer Zeit kennen. Das gilt auch für die folgenden Beispiele:

(1) „Der wohl hervorstechendste und auch erschreckendste Aspekt der deutschen Realitätsflucht liegt in der Haltung, mit Tatsachen so umzugehen, als handele es sich um bloße Meinungen.“⁶, so formuliert es Hannah Arendt 1950. Ob Kernkraft, Klima, Umwelt - wir schützen erst, wenn es zu spät ist. Denken Sie an das Ingenieursdogma der 1960er und 1970er Jahre, die „unendliche Verdünnung“ in den unendlich großen Weltmeeren. Und *wann* tun wir etwas gegen Fluchtursachen, Armut oder für Menschenrechte?!

(2) Wir wollen mehr. Jeder wirbt mit „jetzt noch mehr“. Wer greift nicht zu, wenn es 20% mehr zum vermeintlich gleichen Preis gibt. Die Kanzlerin stärkt unaufhörlich unseren Glauben an „immer mehr“, an das Wachstum. Ich zitiere wörtlich aus einer Regierungserklärung: „Ohne Wachstum keine Investitionen, ohne Wachstum keine Arbeitsplätze, ohne Wachstum keine Gelder für die Bildung, ohne Wachstum keine Hilfe für die Schwachen. Und umgekehrt: Mit Wachstum Investitionen, Arbeitsplätze, Gelder für die Bildung, Hilfe für die Schwachen und – am wichtigsten – Vertrauen bei den Menschen.“⁷ „Kapitalismus als Religion“.⁸ Nachdem „Wachstum“ als Begriff nun etwas in Verruf geraten ist, heißt das aktuelle Credo, vorgebetet von der bayerischen Staatsregierung: Geschwindigkeit, Tempo bei der digitalen Transformation. Nur wenn wir jetzt schnell sind, können wir den Wohlstand, können wir unser Leben sichern. Klingt irgendwie bekannt. Gemeint ist das Gleiche: Ressourcenverschwendung, Gewinnmaximierung um jeden Preis, enthemmter Turbokapitalismus. Geiz *und* Gier – sind geiler.

(3) Das Schöne daran ist, dass wir um alle diese Einstellungen und Verhaltensweisen nicht kämpfen müssen. Sie werden uns auch nicht oktroyiert. In uns ist das alles schon vorhanden. Wir können es einfach ausleben. Und wir bemühen uns, immer besser zu werden. Wir betreiben Selbstoptimierung, Selbstkonditionierung, Selbstmonitoring. Hauptsache, wir steigern unseren Selbstwert. Unsere Hymne:⁹ [Einspann 1].

Wir sind sehr weit oben angekommen. Deshalb ist unsere Fallhöhe auch so groß. Wir kennen das Gefühl, auf einer sehr hohen Leiter zu stehen. Wir sind mutig nach oben gegangen – und schauen jetzt

mal nach unten. Uns wird flau. Uns wird schwindlig. Wie wieder absteigen? Vielleicht überfällt uns Ratlosigkeit. Loslassen? Auch Depressive klammern sich erst einmal fest. Nichts verändern.

Das Leben in der Konsumgesellschaft vergrößert die Fallhöhe. Wir sind Teile dieser Gesellschaft. Wir sind Teile der Weltgesellschaft, wie alle anderen auch. Wie Massenmörder, Turbokapitalisten, Diktatoren. Wir sind Teile der Gesellschaft - mit allen ihren Mechanismen. Wir machen mit. Eine Hand wäscht die andere. Mit diesem Prinzip leben wir. Von diesem Prinzip leben wir – seit alters her.

[schmutzige Hände] Wir haben schmutzige Hände.¹⁰ Jeder von uns. Wir können das nicht verhindern.

Theologisch sprechen wir von Erbsünde, moralisch vom Bösen. Und das Tragische dabei: Je sauberer wir sein wollen, umso mehr verschmutzen wir die Umwelt. Da geht es nicht nur um den physischen Dreck – die toxische Wirkung von Reinigungsmitteln oder unseren Müllexport. Wir können nichts „entsorgen“. An allen Stellen, wo wir unseren gesellschaftlichen Unrat abladen, wird er – dort – wieder sichtbar. Und zwar so, wie wir es gerade nicht erwarten. Da führen Sorglosigkeit und fehlende Achtsamkeit zu Angst und Wut. Großeltern, die an die unendliche Verdünnung glaubten und Luft und Meere vergifteten, bekommen jetzt von ihren Enkeln die Folgen ihres Tuns vor Augen geführt. Die Eltern haben verstanden. Sie konfigurieren ihren neuen *Hybrid*-SUV mit 600 PS und suchen Zuflucht in einem indischen Retreat. Rückzug in den Oberpfälzer Wald – keine Demonstration des eigenen Status. Unsere Großeltern haben übrigens schon einmal Beteiligung und Verantwortung so erfolgreich verdrängt, dass wir sie über fünf Jahrzehnte nicht gefunden haben.¹¹

Waschen wir unsere Hände weiter in Unschuld? [Glasschüssel] Unsere Ratlosigkeit, unsere Depression, unser Schwindel – der Dreck geht nicht weg. Wie gehen wir damit um? Wir müssen damit umgehen! Es gibt keine „Entsorgung“. Es bleibt nur eines: Wir müssen den Dreck reduzieren! Aber wie? So alt wie unsere Verhaltensmuster, so alt sind auch die Ratschläge, die Hilfen, die Medikamente. Doch die Behandlung im Rausch, im Konsumrausch ist schwierig. Es gibt keinen Leidensdruck, keine Krankheitseinsicht.

Ein Alkoholiker möchte dafür bewundert werden, dass er viel verträgt. Ein SUV Fahrer ist stolz auf sein Auto. Kein Alkoholiker möchte über seine Sucht sprechen. Dazu gezwungen, wird er sich unwohl fühlen und schimpfen: „Ökofaschist, Gutmensch, Sozialist“. Damit müssen wir, damit können wir leben. Und Marshall B. Rosenberg hat für uns auch die passende gewaltfreie Sprache entwickelt.

Neoliberale verschreiben einem Alkoholkranken dagegen mehr Alkohol. Schließlich hat jeder das Recht, Alkoholiker zu sein. Das ist seine persönliche Freiheit. Freiheit über alles. Wir können tun und lassen, was wir wollen. Deshalb haben Neoliberale auch Probleme mit geschichtlicher Erfahrung (1), mit Verantwortung (2) und mit dem Recht (3).¹² Ein paar Zitate unserer neoliberalen Heroen Alexander Gauland und Christian Lindner:

(1) Erfahrung, Zitat: „An unseren Schulen darf über die Welt nicht länger unterrichtet werden, wie sie einmal war, sondern es muss unterrichtet werden, wie sie einmal sein wird!“¹³

(2) Verantwortung, Zitat: „Selbst wenn unser Land morgen zu existieren aufhörte, wären die Auswirkungen auf die Welttemperatur praktisch nicht nachweisbar.“¹⁴ Sie erinnern sich an die unendliche Verdünnung? Wie wäre es mit Energiesparen? Davon spricht keiner. Verzichten? Setzt Verantwortung, Einsicht und ein Gefühl für das rechte Maß voraus.

(3) Recht: Das Fahrverbotsurteil des BVerwG sei ein, Zitat: „Schlag gegen Freiheit und Eigentum, weil wir uns zu Gefangenen menschengemachter Grenzwerte machen.“¹⁵

Diese neoliberalen Glaubenssätze werden nicht wahrer, wenn eine vermutete Mehrheit sie teilt. Das Demokratieprinzip ist schließlich nicht der einzige Verfassungsgrundsatz. Vom Rechtsstaatsprinzip oder vom Sozialstaatsprinzip wollen wir nichts hören – zu rational. Wir denken lieber emotional und handeln dann auch so: Wir können nicht verzichten. Wir wollen gar nicht verzichten. Wir haben längst aufgehört, uns über Fehlernährung aufzuregen. Schließlich kann jeder essen, was er will. Wir sind gegen Tempolimits und Fahrverbote, schließlich kann jeder fahren, wie er will, wir buchen Kreuzfahrten in die Arktis, schließlich will man ja zu den wenigen gehören, die das bisschen Eis noch sehen, bevor es schmilzt. Wir zahlen ja auch dafür. Wir zahlen!

Geld, die einzige Kategorie, die zählt, die uns bestimmt, die uns beherrscht, unser Denken und unser Handeln: Geld! Geld herrscht über Verantwortung, Rationalität und Solidarität. Geld herrscht über Verantwortung, über Rationalität und über Solidarität, weil wir das so wollen.

Meine Damen und Herren, Sie sind gekommen, um Anleitungen zum Kampf *gegen* die Menschenrechte zu hören: 1. Verharren Sie an der Spitze der Leiter, bewegen Sie sich nicht, verschließen Sie die Augen. 2. Pflegen Sie Ihre Angst, konzentrieren Sie sich nur auf sich. 3. Plaudern Sie mit Gleichgesinnten bei Häppchen *über Andere* oder die Verletzung von Menschenrechten irgendwo auf der Welt. 4. Hüten Sie sich vor Verantwortung. 5. Und am wichtigsten: Niemals verzichten! Tragen Sie mit Ihrem Konsumverhalten weiterhin dazu bei, dass durch unsere Wirtschaft überall auf der Welt Menschen sterben – verhungern, vom Krebs dahingerafft, zu Tode gequält oder in den Tod getrieben werden. Diese Wirtschaft tötet,¹⁶ und wir finanzieren als Konsumenten den millionenfachen Totschlag.

Für alle Unbelehrbaren aber, die Widerstand leisten wollen, habe ich andere Vorschläge:

„Kaufen statt wählen.“ Auf diesen genialen Nenner brachte es die Nürnberger Journalistin Ulrike Löw, heute unter uns. „Kaufen statt wählen“. Überlegen wir, wie diese Handlungsmaxime das Bild der Nürnberger Innenstadt verändern würde. Wie viele eigenständige Existenzen könnten wieder geschaffen werden, die „der Markt“, nein, die wir längst in prekäre Arbeitsverhältnisse abgedrängt haben.

Machen wir unseren Einfluss geltend. Wir müssen noch viel mehr reden – *mit dem Anderen, außerhalb* der gewohnten Kreise! Dass das etwas bewirken kann, darauf weisen Pigor und Eichhorn, zwei Kabarettisten aus Unterfranken, hin:¹⁷ [Einspann 2] Machen wir unseren Einfluss geltend, warum nicht mit Humor oder „sozialer Ächtung“? [Einspann 3]

Klaus Kleber und Angela Andersen fassen am Ende ihres Filmes „UNANTASTBAR – Der Kampf für Menschenrechte“ zusammen: „Wir dürfen die Menschenrechte nicht den Regierungen überlassen. Die sind zu gefangen in ihren Problemen und Interessen. Vielleicht die wichtigste Erkenntnis dieser Erkundungen: Menschenrechte unantastbar beschreibt keinen Zustand, sondern eine Aufgabe. Alle reden über die Wut der Despoten – gefährlicher wäre Gleichgültigkeit der Glücklichen. Menschenrechte sind besser zu verteidigen, solange es sie noch gibt.“¹⁸

Und damit kann jeder von uns sofort beginnen. Keiner verlangt von uns, den Mut verfolgter Anwältinnen und Anwälte zu haben, keiner verlangt von uns, zu Märtyrern des Rechtsstaats zu werden. Sie werden zu Märtyrern, weil sie nicht mitmachen, weil sie nicht korrupt sind. Warum sind wir es? Mit

unserem Lebensstil, mit unserem Konsum machen wir uns verantwortlich für ihr Schicksal, für ihre Verfolgung, für ihren Tod. Wir dürfen nicht mehr mitmachen! Welchen Sinn soll diese Veranstaltung heute Abend hier haben? Sie ist Aufforderung zum Reden *mit anderen*, Diskutieren *mit anderen*, Streiten *mit anderen*, Aufforderung mit gutem Beispiel voran zu gehen, Aufforderung zum Handeln, Handeln, Handeln! Mut zum ersten Schritt, Mut zum Humor, zum Verzicht, zu moralischer Sauberkeit, zur Menschlichkeit – und keine Selbstgefälligkeiten mehr. Solange es Menschenrechte noch gibt.

Die letzte Minute bitte ich Sie um Stille, bevor die Musik einsetzt und wir dann den Vortrag einer mutigen Kollegin hören. Bitte wenden Sie die Energie für den Beifall für eine mutige Idee in Ihrem Leben auf.

¹ Zygmunt Bauman/David Lyon, Daten Drohnen, Disziplin, 2013, S. 39.

² Bjung Chul Han, Die Austreibung des Anderen, Gesellschaft, Wahrnehmung und Kommunikation heute, 2016, S. 7 f., 80.

³ Erich Fromm, Haben oder Sein, 1976, S. 26, S. 33, S. 68f., S. 77, S. 146-152, 169-171, S. 197-199; ebenso Zygmunt Bauman/David Lyon, Daten Drohnen, Disziplin, 2013, S. 46 f.

⁴ Robert B. Cialdini, Die Psychologie des Überzeugens, 6. Aufl. 2010, S. 274-283.

⁵ Zygmunt Bauman/David Lyon, Daten Drohnen, Disziplin, 2013, S. 101 ff.

⁶ Hannah Arendt, - Nach Auschwitz. Essays & Kommentare 1, 1950, zitiert in spiegel.de, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13494945.html?name=Die+Sorgfalt+des+T%26ouml%3Btens>.

⁷ Regierungserklärung vom 10.11.2009,

<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Regierungserklaerung/2009/2009-11-10-merkel-neue-Regierung.html>.

⁸ Walter Benjamin, Kapitalismus als Religion, 1921; dazu Hans-Gerhard Klatt, Religion ohne Entsühnung der Schuld, Aktuelle Gedanken zu Walter Benjamins Fragment „Kapitalismus als Religion“ im Blick auf die erwachsenenpädagogische Praxis1, 2013, http://www.werkstatt-kritische-bildungstheorie.de/index_htm_files/Klatt_Kapitalismus%20als%20Religion%20-%20Ueberarbeitung.pdf.

⁹ Timothy Auld/Tim Bendzko/Toni Mudrack/Benedikt Schöller/Julian von Dohnanyi, „Hoch“, gesungen von Tim Bendzko, 2019.

¹⁰ Angelehnt an das Drama von Jean-Paul Sartre, Die schmutzigen Hände (fr. Les mains sales), 1948; in anderer Deutung Albrecht Söllner, Die Schmutzigen Hände – Individuelles Verhalten in Fällen institutionellen Misfits, 2000; eher beim Thema des Vortrags Raimund Jakob/ Wolfgang Fikentscher, Korruption, Reziprozität und Recht, 2000.

¹¹ Heinrich Hannover, Die Republik vor Gericht 1954-1995, 2017; ders. Reden vor Gericht, 2. Aufl. 2012; aus systemischer Sicht Eva Madelung, Reden bevor es zu spät ist – Lebensbericht einer ehemaligen Nationalsozialistin, 2014.

¹² Claus Dierksmeier, Qualitative Freiheit, 2016, legt umfassend den Unterschied dar zwischen qualitativer Freiheit und quantitativer Freiheit, wie sie von Neoliberalen gefordert wird.

¹³ Christian Lindner auf dem 67. Ord. Bundesparteitag der FDP am 23.04.2016 in Berlin; wenig später fand sich der Roman von George Orwell, 1984, geschrieben 1946 – 48, in den USA in den Bestsellerlisten.

¹⁴ Alexander Gauland im Bundestag, Rede am 27.11.2019 <https://www.youtube.com/watch?v=e9oJmmXIME> phoenix vor Ort - live 27.11.19, Minute 8:37-9:36.

¹⁵ Christian Lindner, 27.02.2019, <http://www.wn.de/Welt/Thema/3200401-Urteil-aus-Leipzig-Bundesrichter-erlauben-Diesel-Fahrverbote>.

¹⁶ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium, 24.11.13, EG 53.

¹⁷ Thomas Pigor und Benedikt Eichhorn, liiih ein SUV!, 2017, [<https://www.youtube.com/watch?v=LCCZ4k0dQ2E>].

¹⁸ Leider ist der Film nicht mehr in der Mediathek des ZDF abrufbar, sondern nur noch bestellbar.